Fabrikneubauten der Tabak-, Tee- und Kaffeefabrik Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland : Architekten J.A. Brinkman und L.C. Van der Vlugt, Rotterdam

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fabriken

Vor allen andern Bauaufgaben haben Fabriken das Privileg, eindeutige Bauaufgaben zu sein. Historische Vorläufer, die zur Nachahmung verpflichten oder verführen, sind nicht vorhanden, und auch die Rücksicht auf den privaten Geschmack und das Geltungsbedürfnis des Bauherrn spielt eine sehr viel geringere Rolle als bei Wohnhäusern und repräsentativen Verwaltungs- und Staatsgebäuden. Das Bauprogramm mag von äusserster technischer Kompliziertheit sein: es ist immer noch einfach, verglichen mit dem Bauprogramm des einfachsten Wohnhauses, denn alle noch so komplizierten Anforderungen, die an ein Fabrikgebäude zu stellen sind, bewegen sich auf der gleichen Ebene der technischen und finanziellen Zweckmässigkeit, und der Bau wird um so besser, je weniger Gefühlsmomente das rationale Räsonnement durchkreuzen, das hier, wenn irgendwo, am Platz ist und das geradezu die Sauberkeit der Lösung ausmacht. Auf dem Gebiet des Fabrikbaus liegen denn auch schon eindeutige Lösungen vor, und hier darf man wirklich vom «Sieg des neuen Baustils» sprechen, da diese modernen Fabriken nicht wie moderne Wohnhäuser erst die Zustimmung kleiner weltanschaulich interessierter Gruppen, sondern die Billigung der breiten Oeffentlichkeit und der Geschäftskreise finden. Während man früher jede Fabrik mit Recht als eine Störung des Landschaftsbildes empfand, lässt sich das von modernen Fabriken nicht mehr sagen. Die früheren Fabriken, die durch Uebernahme von Kompositionsprinzipien und Ornamenten sich dem Typus der Villa, des Schlosses oder sonst Monumentalgebäudes anzuschliessen suchten, mussten notwendigerweise den Maßstab einer Siedlung verderben; die moderne Fabrik, die auf diese Monumentalität verzichtet, verdirbt ihn nicht, weil sie gar nicht der gleichen Formenkategorie angehört wie die Wohnhäuser.

Die Fabrik in Küsnacht (S. 4 und 5) müsste unweigerlich klotzig wirken und alle Nachbargebäude zwergenhaft erscheinen lassen, wenn sie durch Uebernahme der gleichen Dachform Verwandtschaft mit diesen Bauten vortäuschen wollte — wie wir dies an so vielen Schulhäusern aus der Vorkriegszeit sehen, die die Dachform der Bauernhäuser imitieren und damit ihren Maßstab ins Kolossale verzerren. Gerade weil diese Küsnachter Fabrik nur Fabrik und nicht «Haus» sein will, passt sie sich dem Landschaftsbild vortrefflich ein, sie wahrt den Maßstab der Siedlung, weil sie darauf verzichtet, mit dem Maßstab der Privathäuser gemessen zu werden.

Das einzige Moment, das neben dem der reinen Zweckerfüllung für Fabrikbauten noch in Betracht kommt, ist das der Reklamewirkung. Es ist die gewiss sauberste Lösung des durchaus legitimen Reklamebedürfnisses, wenn es ganz direkt durch Aufschriften, Anleuchtung usw. befriedigt wird, also durch ausdrückliche Reklamemassnahmen, nicht aber indirekt dadurch, dass man den Baukörper als solchen durch künstliche Monumentalisierung oder Sensationierung der Bauformen zur Reklamewirkung heranzieht. Während die schweizerischen und schwedischen Beispiele, die wir abbilden, auch in dieser Hinsicht reine Lösungen darstellen, dürften Reklamerücksichten bei der Brauerei in Saarbrücken, den holländischen Fabriken und noch mehr bei der Parfümeriefabrik Phebel eine viel grössere Rolle gespielt haben. Ein gewisses theatralisches Raffinement ist unverkennbar, und so geschickt es vorgetragen ist: sein Fehlen bei den übrigen Beispielen erscheint als besonderer Vorzug.

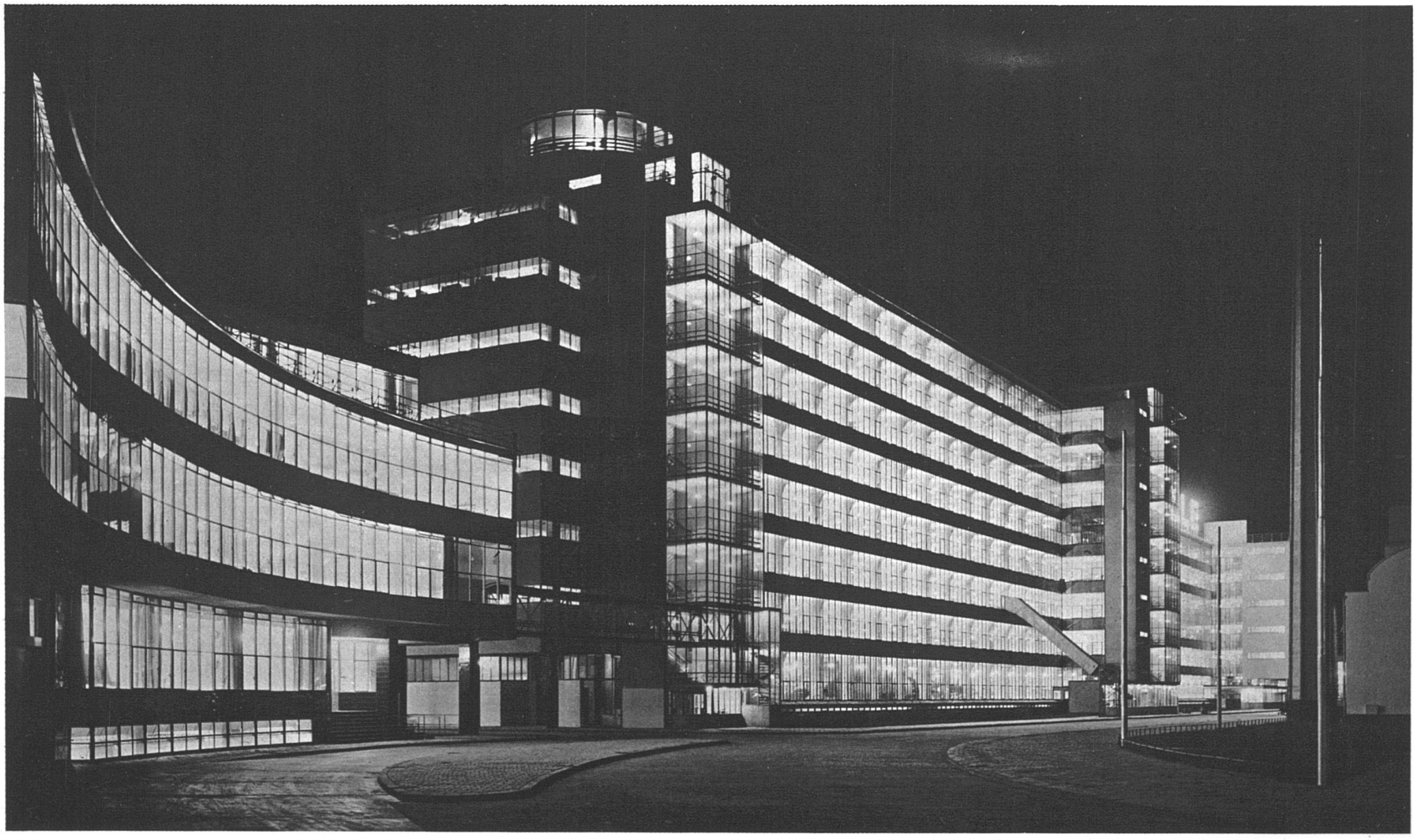
Es ist begreiflich, dass der Fabrikbau durch seine thematische Reinheit den modernen Architekten besonders teuer ist, und von hier aus dürften auch einem vernünftigen Laien die Absichten der modernen Architektur am leichtesten erschliessbar sein, wenn man ihm sagt, dass der moderne Architekt versucht, die sehr viel kompliziertere Aufgabe eines Wohnhauses genau so direkt und prätentionslos zu lösen, wie hier das viel einfachere Programm des Fabrikbaus gelöst ist, wobei die Lösungen im einzelnen selbstverständlich so verschieden sein werden wie die Aufgaben. *P. M.*

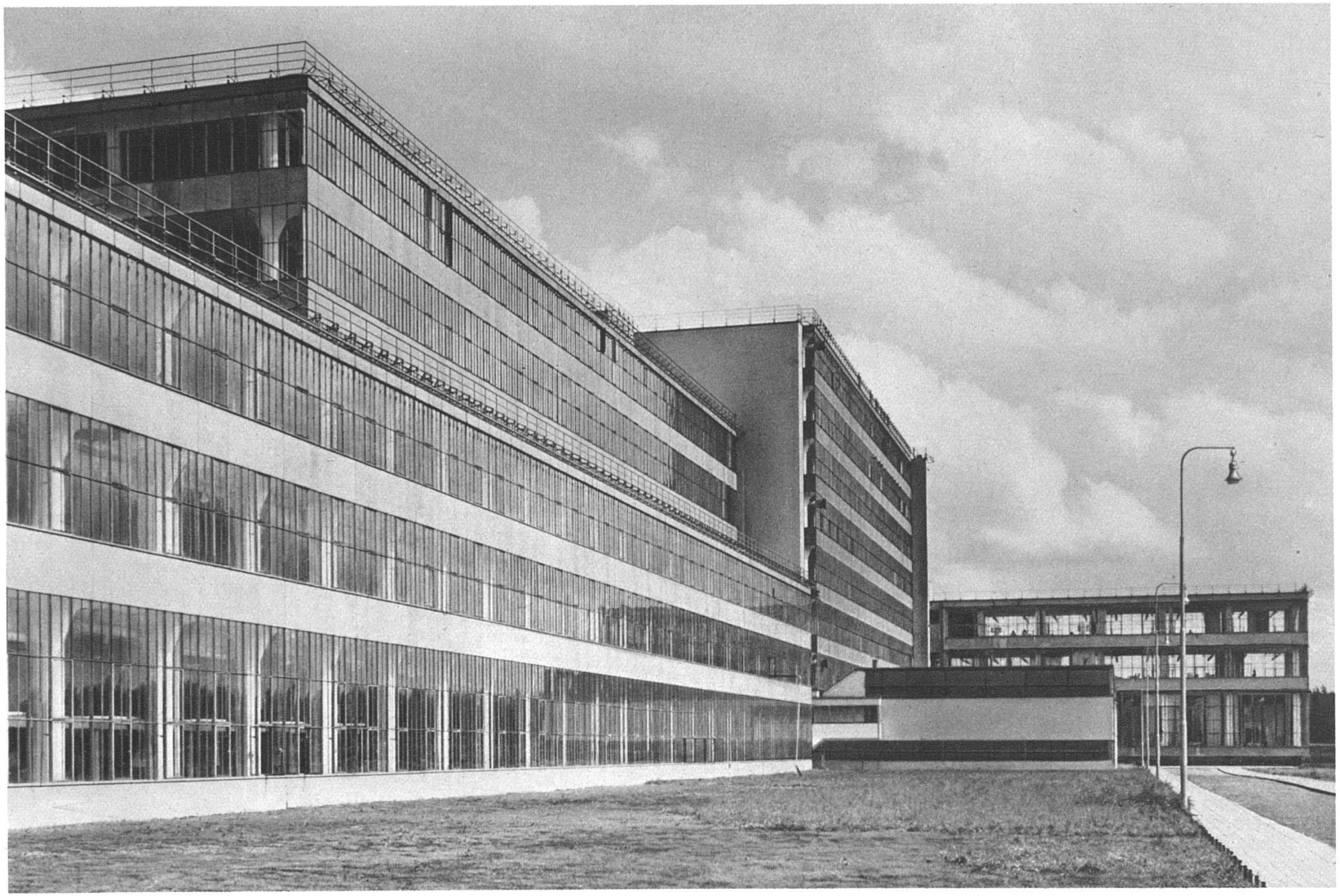
Fabrikneubauten der Tabak-, Tee- und Kaffeefabrik Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland

Architekten J. A. Brinkman und L. C. Van der Vlugt, Rotterdam

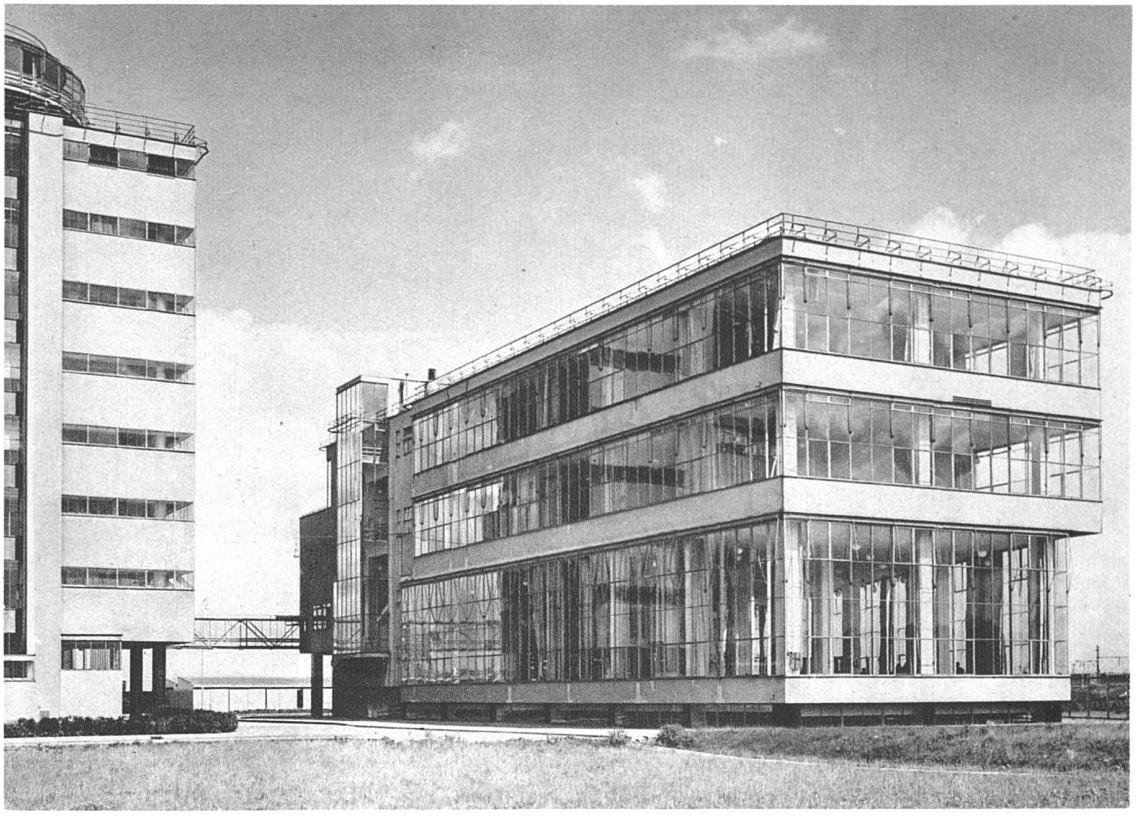
Sehr schlechtes Baugelände, festerer Grund erst in 10 m unter der ursprünglichen Oberfläche, tragfähiger Sand erst in 16 m Tiefe, deshalb Gründung auf Betonpfählen von 18,5 m Länge. Zur Sicherheit gegen Zersetzung durch Bodensäuren wurde Hochofenzement «Schalke» verwendet. Jeder Pfahl kann mit 40 Tonnen belastet werden. Die Verwendung von Holzpfählen war schon wegen des stark wechselnden Grundwasserstandes unmöglich. Das Gebäude selbst ist ein Eisenbetonständerbau mit nichttragenden Aussenwänden, bestehend aus zwei Eisenblechen je 3 mm stark, dazwischen 33 mm Torfoleum-Isolierung. Die Fenster um eine Vertikalachse zu $^2/_3$ nach aussen, $^1/_3$ nach innen schlagend. Beglasung von aussen eingesetzt und vermittels besonderer Waschkabine zu reinigen; diese Kabine nach amerikanischem Patent läuft in Schienen, die auf dem Dach angebracht sind.

Tabakfabrik der Firma Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland Nachtaufnahme von Osten
Architekten J. A. Brinkman und L. C. Van der Vlugt, Rotterdam



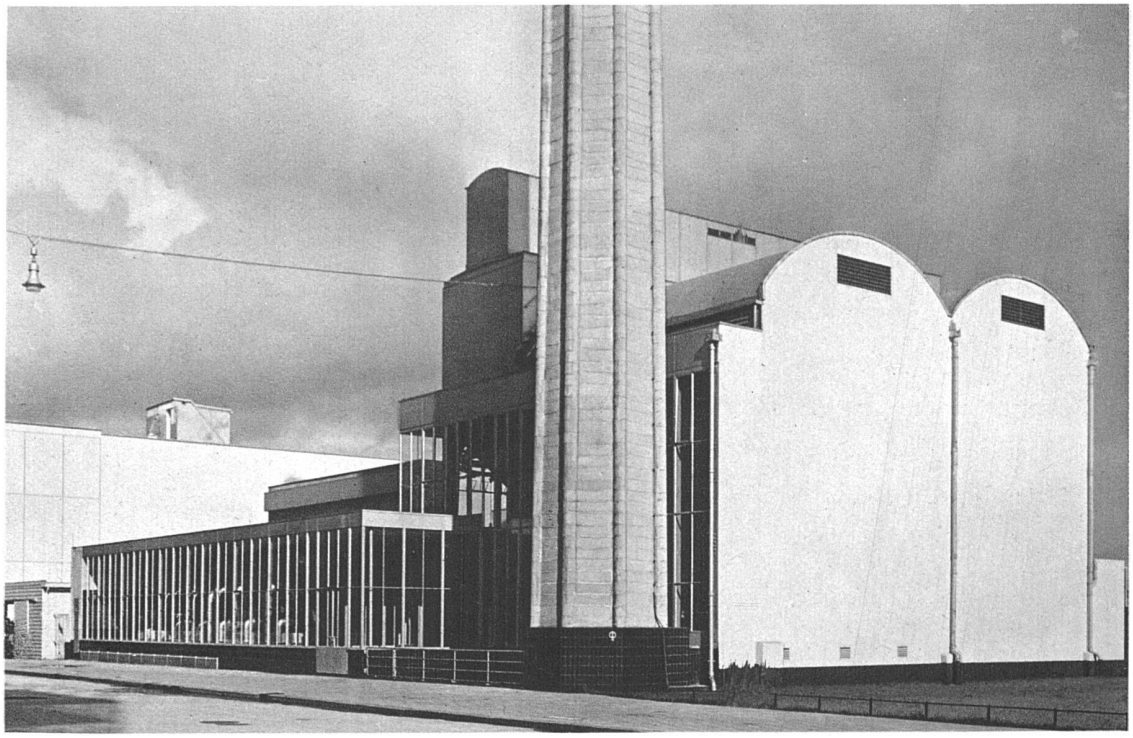


Tabakfabrik der Firma Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland Südwestseite, vom Sportgelände aus gesehen



Kontorgebäude, Ansicht aus Westen

Gesamtansicht vom Haupteingang, links Kontorgebäude, rechts Kesselhaus



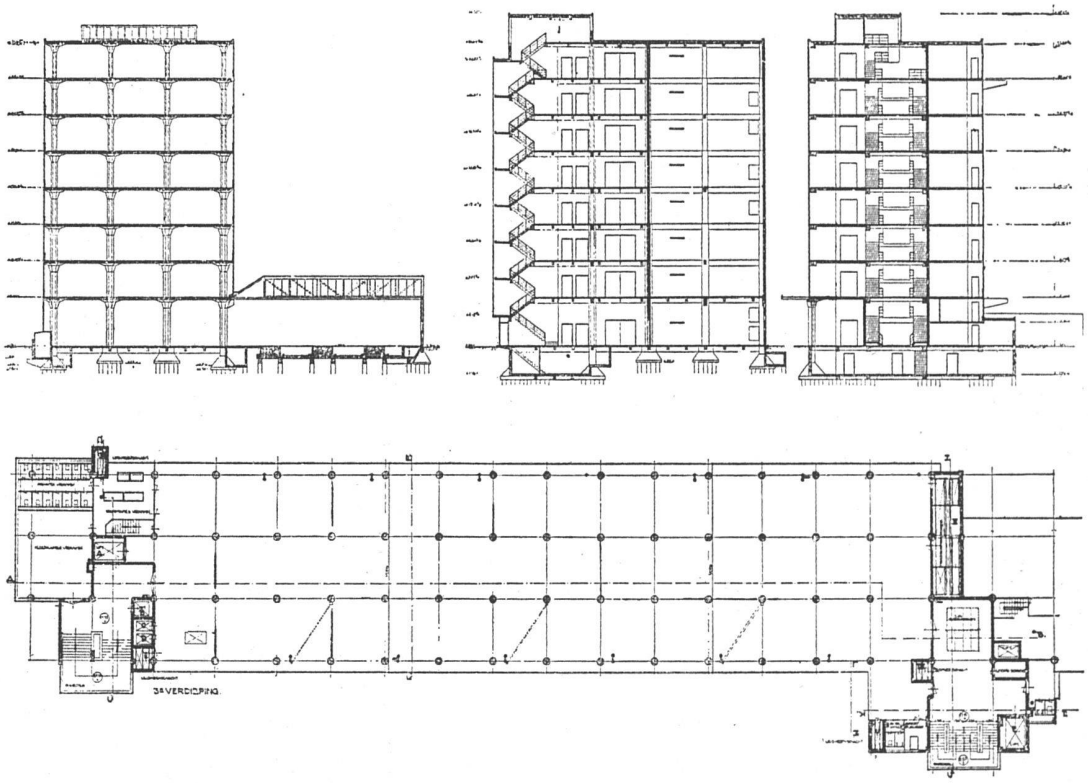
Kesselhaus

Fabrikneubauten der Firma Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland
Architekten J. A. Brinkman und L. C. Van der Vlugt, Rotterdam

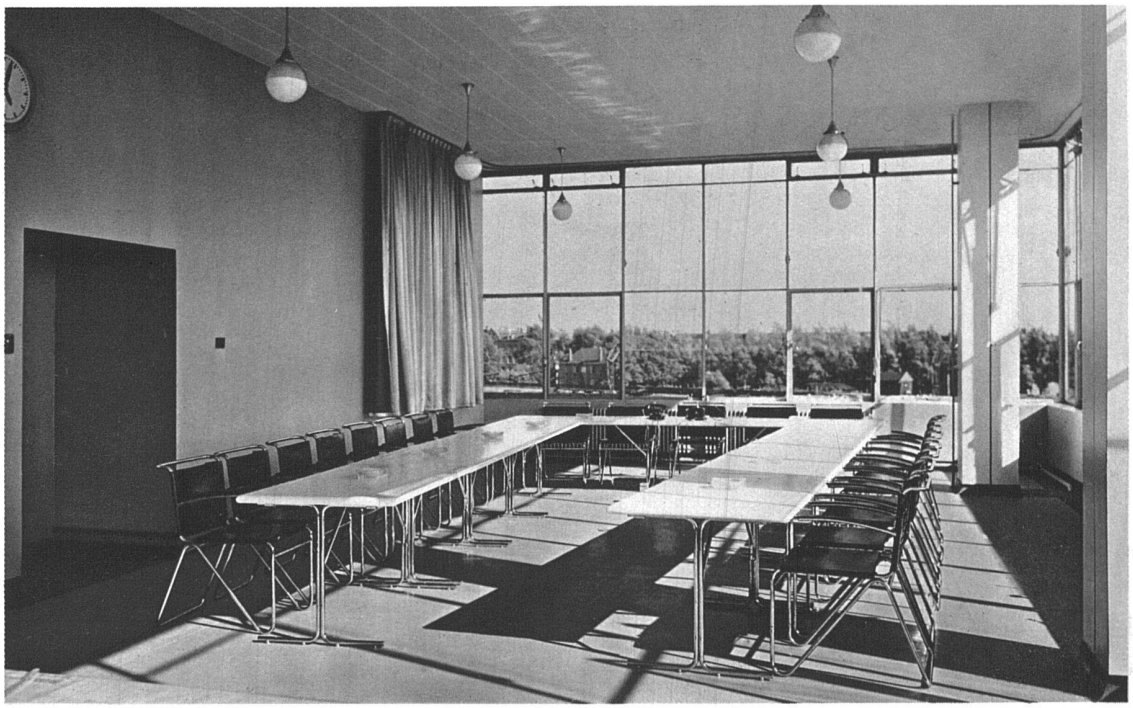
Gesamtansicht, Fliegerbild von Osten. Vorne links das Kontorgebäude, Hauptgebäude (Tabakfabrik); im runden Dachaufbau Erholungsraum des Personals; rechts der Strasse Garage, Kesselhaus, Hauptspeditionsgebäude, Fabrikräume; hinter den Bauten links Sportgelände, Tennis, Fussball; oben Flugplatz; rechts unten Kanal

Grosse Schalterhalle im Erdgeschoss des Kontorgebäudes

Grundrisse und Schnitte des Hauptgebäudes (nach «Wendingen»)



Privatbüro

Fabrikneubauten der Firma Erven de Wed. J. van Nelle zu Overschie (Rotterdam), Holland
Architekten J. A. Brinkman und L. C. Van der Vlugt, Rotterdam

Sitzungszimmer im Kontorgebäude